

der Angel, der ständig japst und aus dem Wasser springt“. Ihre größte Sorge ist, verrät einer, „daß irgendwann das Zucken aufhört“. Dann nämlich schrumpft die FDP, fürchten selbst Wohlwollende, auf ihr wahres Maß, zu einem mittelständischen Interessenkartell, zu einer Partei mit dürrtiger Wählerbasis, ohne eigenes Profil.

Durch den Wechsel zur Union hat die FDP ihre alte, kleine, aber feine Klientel gut ausgebildeter und besser verdienender Mittelschichtler fast ganz eingebüßt. Eingetauscht hat sie eine Kundschaft von Neureichen, die von der FDP nur eines erwartet: daß sie ihre Pfründe schützt. Sie ist zur „3A-Partei“ der Architekten, Ärzte und Apotheker geworden.

Die sind bei dem liberalen Wirtschaftsminister bestens aufgehoben. Niedrige Steuern und Zinsen sind für ihn Eckwerte. Je lauter Arbeitsminister Norbert Blüm bei Lambsdorffs Streicherei im Sozialetat aufschreit, um so sicherer ist dem Wirtschaftsliberalen der Beifall seiner Klientel. „Das Marketing ist richtig“, erläutert Genschers Paladin Möllemann, „Blüm holt Stimmen bei den Sozis, und den Otto müssen wir haben, um bei der Union was zu holen.“

Bleibt die FDP politisch auf diesem Rechtskurs, könnte am Ende doch noch die Rechnung von Franz Josef Strauß aufgehen: Der Wähler soll die Liberalen als überflüssiges Anhängsel der Union betrachten und sie schon bald bei der Europawahl, später dann in allen Ländern und auf Bundesebene ins Aus befördern. Wenn es darauf ankommt, glaubt der Bayer, ist seine CSU immer noch die bessere Rechtspartei, bereit, wenn es sein muß, auch das Neonazi-Potential zu binden.

Auf Kohl, der die FDP als Garant für seine Regentschaft schätzt und die Liberalen braucht, um in Nordrhein-Westfalen seinem Freund Bernhard Worms an die Macht zu helfen, können die Freidemokraten zwar zur Zeit noch bauen. Doch der Kanzler möchte nicht in den Ruch geraten, er regiere ähnlich wie sein Vorgänger Helmut Schmidt: mit Hilfe der FDP gegen die eigenen Parteifreunde.

AUSSENPOLITIK

Welt von gestern

Franz Josef Strauß baut sich in Bonn eine außenpolitische Schaltstelle auf: im CSU-geführten Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Es war alles so schön geplant. Beim Weltwirtschaftsgipfel traf Hans-Dietrich Genscher mit seinem amerikanischen Kollegen George Shultz letzte Absprachen, die Ausreisebeschränkungen für in Rumänien lebende Deutsche und Juden notfalls mit massiven west-

lichen Wirtschaftspressionen zu kontrollieren.

Doch als Genscher – wie geplant – am Dienstag voriger Woche bei Rumäniens Staatschef Nicolae Ceausescu vorsprach, schien der kunstvoll eingefädelte Coup, Menschen gegen West-Kredite, in letzter Minute gefährdet.

Als Schuldigen machte Bonns Außenminister den bayrischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß aus. Der hatte in der vorletzten Woche auf eigene Faust mit Ceausescu auf dessen Landsitz Snagov verhandelt und dort, so behaupten Bonner Diplomaten, „gewaltige Erwartungen geweckt“. Strauß habe, ließen sie ihren Chef fernschriftlich wissen, dem wirtschaftlich maroden Balkanstaat un-

Statt dessen erregte sich der Schattenminister aus der heimlichen Hauptstadt vorigen Mittwoch im Lenkungsausschuß der Bonner Koalition über die, wie er argwöhnte, gezielt lancierten Behauptungen ungenannter CDU-Politiker, die heiklen Verhandlungen in Bukarest erschwert zu haben. So etwas könne nur, empörte sich Strauß, ein „uninformierter Trottel“ gestreut haben. Die Partner beschwichtigten. Er kenne keinen solchen CDU-Politiker, versicherte Kanzler Helmut Kohl. Er habe nichts dergleichen in die Welt gesetzt, behauptete Genscher kühl.

Das stimmt wohl, denn nicht er selbst, sondern sein Ministerium hatte es übernommen, Strauß zu maßregeln. Ohne den Bayern beim Namen zu nennen, tickerte das Auswärtige Amt den unverhüllten Tadel in Bonner Redaktionen, für die Verhandlungen mit Rumänien seien „Behutsamkeit, Sachkenntnis, Geduld und Diskretion erforderlich“.

Über diese Eigenschaften, so urteilen Genscher und, vor Vertrauten, auch sein CDU-Staatsminister Alois Mertes, verfüge Außenpolitiker Strauß nicht.

Und in der Tat greift er als weltläufiger Diplomat zum größten Raster. Mal definiert er, unter welchen Umständen in Namibia freie Wahlen stattzufinden haben, mal mokiert er sich über „nichtssagende“ Nahost-Erklärungen Genschers, mal verlangt er den Stopp der Bonner Hilfe für Nicaragua. Und unentwegt bereitet er Reisen in alle Welt vor. Polen und



Minister Warnke*: Hilfsprojekte radikal zusammengestrichen

ter anderem Exportsubventionen in Aussicht gestellt. Bukarest, so soll Strauß fabuliert haben, könne zudem für jeden deutschstämmigen Rumänen, der in die Bundesrepublik ausreisen dürfe, mit mehr Geld aus Bonn rechnen.

Die Folgen der vermeintlichen bayrischen Diplomatie bekam Genscher vor Ort zu spüren: Der gewiefte Ceausescu versuchte in letzter Minute, die Preise hochzutreiben.

Strauß dagegen: „Am Dienstag auf ein Verhandlungsergebnis ein Gewicht zu haben, das am Freitag zuvor schon erzielt worden war, das erinnert mich an Telekinese. Eher habe ich auf das Wetter Einfluß.“

* Im November 1982 in Sri Lanka.

Saudi-Arabien stehen als nächstes auf dem Programm.

Längst hat Strauß ein Instrument gefunden, mit dem er sich direkt in die Bonner Außenpolitik einmischen kann: das CSU-geführte Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Der Staatssekretär und Strauß-Spezi Siegfried Lengl hat das für die Entwicklungshilfe zuständige Amt zur außenpolitischen Stabsstelle des Bayern ausgebaut. Aber der amtierende Außenminister ist wachsam und sucht mit Hilfe Kohls den lästigen Konkurrenten aus dem heiklen Diplomatengeschäft zu drängen.

Schon ist in vertraulichen AA-Papieren mißbilligend von einem „Gegenkurs“ des CSU-Ressorts die Rede, das „unter Mißachtung der Kompetenz des Auswärtigen Amtes“ Entscheidungen an-

VHV. Bei diesem Kfz-Versicherer gibt's wieder viel Geld zurück.

In diesem Jahr bereits zum 30. Mal.

Aber nicht nur Rückvergütungen machen die VHV zur ersten Wahl für kritische Verbraucher. Darüber hinaus - so die ADAC motorwelt im Februar 1983 - liegen die Beiträge der VHV-Kfz-Versicherung um mehr als 5% bis 10% unter dem Durchschnitt aller von ADAC motorwelt aufgeführten Versicherungsunternehmen.^{*)} Die VHV will auch Sie überzeugen, mit niedrigen Beiträgen, Service und solchen hohen Rückvergütungen:

Im Kalender-jahr	Haftpflicht-versicherung	Fahrzeug-vollversicherung	Insassen-Unfall-versicherung
1983	bis 27,5%	5%	30%
1982	bis 25,0%	5%	30%
1981	bis 20,0%	5%	0%
1980	bis 15,0%	5%	0%
1979	bis 12,5%	5%	0%
1978	bis 10,0%	5%	25%
1977	bis 22,5%	5%	35%
1976	bis 25,0%	5%	40%
1974	bis 30,0%	bis 20%	25%
1972	bis 30,0%	bis 40%	0%
1970	bis 15,0%	bis 35%	0%
1969	bis 20,0%	bis 40%	20%
1968	bis 20,0%	bis 60%	20%
1967	bis 30,0%	bis 60%	20%
1966	bis 30,0%	bis 60%	20%
1965	bis 30,0%	bis 60%	20%
1964	bis 30,0%	bis 60%	20%
1963	bis 30,0%	bis 60%	20%
1962	bis 30,0%	bis 60%	20%
1961	bis 30,0%	bis 60%	20%
1960	bis 30,0%	bis 60%	20%
1959	bis 30,0%	bis 60%	20%
1958	bis 30,0%	bis 60%	20%
1957	bis 30,0%	bis 60%	20%
1956	bis 30,0%	bis 60%	20%
1955	bis 30,0%	bis 60%	20%
1954	bis 30,0%	bis 60%	20%
1953	bis 30,0%	bis 60%	20%
1952	bis 30,0%	bis 60%	20%
1951	bis 30,0%	bis 60%	20%
1950	bis 30,0%	bis 60%	20%

VHV Vereinigte Haftpflicht Versicherung Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
Constantinstraße 40, 3000 Hannover 1, Tel. (05 11) 6 07-30 05, -30 07

*) Die Versicherungsleistungen in der Kfz-Versicherung sind bei allen Gesellschaften die gleichen. Unterschiede aber gibt es bei den Beiträgen und Rückvergütungen. Die VHV ist ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Ihre Satzung bestimmt, daß Überschüsse an die Versicherungsnehmer auszuschütten sind. Das Resultat siehe oben. Übrigens, bisherige schadenfreie Kfz-Versicherungszeiten werden beim Wechsel angerechnet.

Ich möchte wissen, ob die VHV wirklich preiswerter ist. Bitte machen Sie mir ein für mich unverbindliches Angebot: 83/21

PKW Hersteller _____ Typ _____ Zulassungsort _____ amtl. Kennzeichen _____

Hersteller-Schlüsselzahl _____ Typ-Schlüsselzahl _____ PS kW Plätze öff. Dienst Landwirt

Kfz-Haftpflicht unbegrenzt* 2 Mio. Pauschal Beitragssatz _____ %

* bei Personenschäden auf 7,5 Mio. DM je Person begrenzt

Teilkasko Vollkasko/Selbstbeteiligung DM _____ Beitragssatz _____ %

Ich interessiere mich auch für eine Private Haftpflicht-Versicherung

Insassen-Unfall-Versicherung (Pauschalssystem) Private Unfall-Versicherung

Verkehrs-Service-Versicherung (Autoschutzbrief) Hausrat-Versicherung

Name/Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____ Telefon _____

steuere, die den „essentiellen Grundlinien“ der Außenpolitik zuwider liefen.

So ließ Lengel Regierungsverhandlungen mit Simbabwe über neue Hilfezusagen zur Überraschung des Auswärtigen Amtes unbefristet aussetzen. Den Genscher-Staatssekretär Berndt von Staden suchte Lengel vergeblich mit dem Hinweis zu beruhigen, man werde „technische Schwierigkeiten“ vorschieben, um einen Affront mit dem südafrikanischen Frontstaat zu vermeiden. Den wahren Grund, die Unzufriedenheit über die Innenpolitik des Regierungschefs Robert Mugabe, brauche man dem Linksregime in Simbabwe ja nicht mitzuteilen.

Hinter dem Vorwand steckt Methode. „Wer uns politisch bekämpft“, findet Entwicklungsminister Jürgen Warnke, „wer sich dem sowjetischen Hegemonialstreben unterordnet, kann nicht Partner unserer Entwicklungshilfe sein.“ Endlich soll Schluß sein mit der laschen Praxis der Sozialliberalen, jeden beliebigen Dritte-Welt-Staat mit Entwicklungshilfe zu beglücken. Künftig können nur jene damit rechnen, „daß auch wir sie als Freunde unterstützen“, lautet die in Helmut Kohls Regierungserklärung übernommene Maxime, die sich „als unsere Freunde erwiesen haben“.

Linke Regime wie die marxistische Umtriebe verdächtigen Nachbarstaaten des von Weißen beherrschten Südafrika sollen sich mit zum Teil massiven Kürzungen abfinden. In einem internen Papier erregte sich Genschers Auswärtiges Amt über Pläne in Warnkes Entwicklungshilfeministerium, „die mit hochrangigen Interessen unseres Landes unvereinbar sind“.

Der CSU-Mann will in der geheimen Rahmenplanung für 1984 weder Mosambik neue Zusagen machen noch in Angola mit „Kleinstprojekten“ einsteigen. Dem sozialistischen Tansania soll die Hilfe gar um 70 Millionen Mark gekürzt werden, auch Sambia wird weniger Geld aus Bonn erhalten. Die Hilfe für Äthiopien soll von mehr Distanz zu Moskau abhängig gemacht werden.

Solche Absichten, klagt ein Genscher-Vertrauter, „sind eine gewollte Konfrontation“ zur Afrika-Politik des Außenministers. Ohne wirtschaftliche Anlehnung an den Westen könnten diese Länder ihre Politik der „überzeugenden Blockfreiheit“ kaum fortsetzen.

Warnke und seinen Lengel ficht das nicht an. In ihrer Weltschau sollen die verlässlichen Partner des Westens für ideologisches Wohlverhalten belohnt werden. So können Togo, Kenia und Somalia mit mehr Geld aus Bonn rechnen. Sogar für das Chile des Diktators Augusto Pinochet ist in der Rahmenplanung erstmals wieder ein Betrag von fünf Millionen Mark ausgewiesen.

Bei dieser groben Aufteilung der Welt in Freunde und Feinde, argwöhnt der SPD-Abgeordnete Uwe Holtz, komme eine „Hallstein-Doktrin im neuen Ge-

Ende gut

Moskau wechselt seinen wichtigsten Botschafter in Europa aus: Pjotr Abrassimow, Hüter deutscher Doppelstaatlichkeit, verläßt die DDR.

Nie konnte der Weißrusse vergessen, daß die Deutschen „meine Heimatstadt Minsk in Ruinenfelder verwandelt haben“. Minsk war zwar nicht seine Heimat, doch Pjotr Abrassimow, bis vorigen Mittwoch Sowjetbotschafter in der DDR, sorgte dafür, daß die Deutschen nichts vergaßen.

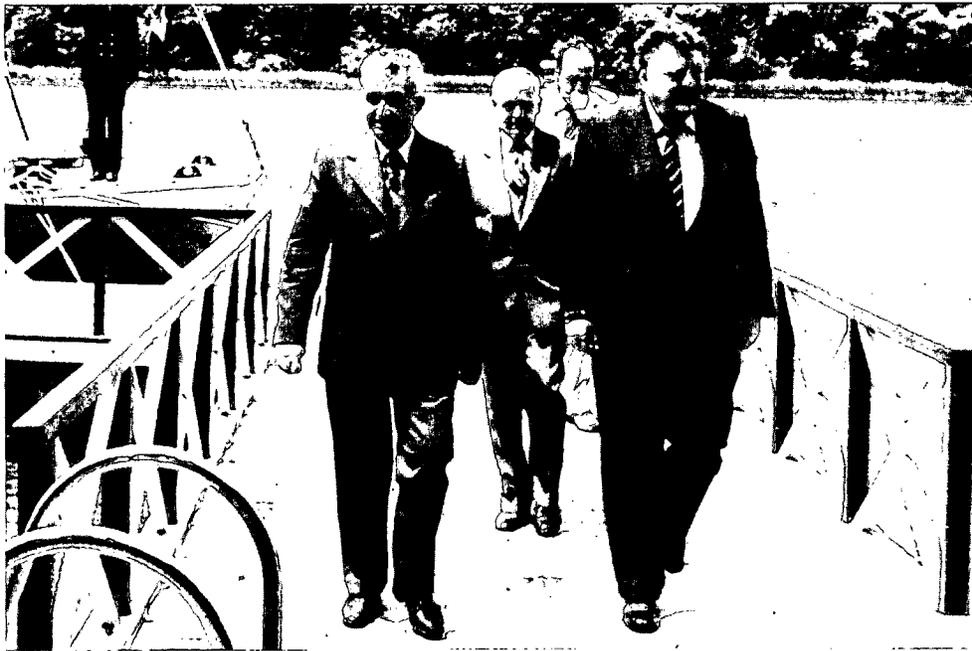
Der für zwei Jahrzehnte mächtigste Deutschland-Experte des Kreml tat alles, Rußland die Siegesbeute zwischen Oder und Elbe samt halb Berlin zu erhalten. Gedankenspiele über die Wiedervereinigung nannte er „verleumderische Erfindungen für naive, einfältige Menschen“. Sein Beitrag zur Geschichte war das Viermächte-Abkommen über Berlin von 1971, bei dem ihm der Kollege in Bonn, Walentin Falin, Hilfestellung leistete.

Sein US-Verhandlungspartner Kenneth Rush schätzte ihn als Hardliner ein, antiwestlich, „mit außergewöhnlicher Intelligenz“. Wenn es nach Abrassimow gegangen wäre, hätten die vier Sieger damals West-Berlin vom Westen abgetrennt – für ihn ist ganz Berlin die Hauptstadt der DDR, er leidet bis heute darunter, daß der Reichstagsbau, das Symbol des Sowjetsieges, nicht mehr der Sowjetmacht untersteht.

Der Bauernsohn aus der Gegend von Witebsk, gelernter Elektriker, dann Geschichtslehrer und während des Krieges im Partisanenstab, hatte 1945 in Berlin die Leiche des Josef Goebbels und dahinter die Reichstagsruine gesehen, auf der die rote Fahne wehte – 30 Jahre später ließ Abrassimow sie im Original seinen Gästen in der Botschafts-Festung Unter den Linden vorführen, eskortiert von zwei Offizieren mit gezücktem Degen. Und aus dem Reichstagsgebäude im britischen Sektor ließ er Bruchstücke von Wandinschriften siegestrunkenere Rotarmisten („Gitler kaputt“) sicherstellen.

Noch lange nach dem Berlin-Abkommen focht Abrassimow unverdrossen für seine eigene Auslegung, die Westbezirke der Stadt hätten nur „Verbindungen“ zur Bundesrepublik, nicht „Bindungen“, und für die Ostbezirke gelte nicht der Viermächte-Status. Er besserte nach, sattelte drauf, protestierte ständig gegen Bonner „Annexionsgelüste“, wenn etwa ein Kanzler nach Berlin kam oder der West-Berliner Bürgermeister dem Bundesrat präsiidierte.

Er dachte eben immer an Minsk, ein Meister in der Sowjetkunst, Herzlichkeit mit Härte zu vereinen. In eine Rede als Doyen des Diplomatischen Korps



Rumänien-Besucher Strauß*: „Der dezimiert doch seinen Handelswert“

wand“. Und der ehemalige Ministerialdirektor Winfried Böll erkennt in der neuen Ideologie „Positionen, die Entwicklungspolitik zum Bunker in der Festung einer auf die Welt von gestern fixierten Politik machen wollen“. Böll: „Da verwaltet dann der Entwicklungsminister das Dritte-Welt-Scheckbuch im Interesse der USA und der Konzerne.“

Genauso kann es kommen. Warnke und Lengl betreiben nicht nur eine auf engste mit der Reagan-Regierung abgestimmte Entwicklungspolitik; sie sind auch dabei, das Ressort in ein „Bundesministerium für Waren- und Ideologieexport“ (Holtz) umzukrempeln.

Franz Josef Strauß sagt's deutlich: „Für unser Geld wollen wir auch Aufträge haben.“



Bonner Staatssekretär Lengl
Stabschef der Münchner Außenpolitik

Ganz so marktwirtschaftlich freilich, schränkt der von Haushaltssorgen bedrängte Warnke ein, könne er nun auch wieder nicht mit den Staaten der Dritten Welt umspringen. Sein Ministerium sei „dem Bereich der auswärtigen Beziehungen zugeordnet“. Und da gebe es nun mal Rücksichten, „darüber müssen sich die Ressorts einigen“.

Dies hat inzwischen auch Genscher klargemacht. So ließ er im Kabinett, mit Zustimmung Warnkes, festlegen, daß die Entwicklungshilfe vorerst an Nicaragua weitergezahlt wird. Demonstrativ nutzte der Außenminister überdies vorletzte Woche einen Empfang der afrikanischen Botschafter, um die Missionschefs der „klaren Prinzipien“ der Bonner Afrika-Politik zu versichern. Genscher geißelte den „Bruch des Völkerrechts“ durch das weiße Regime in Südafrika und klopfte – im klaren Widerspruch zu Strauß – die „Überzeugung der Bundesregierung“ fest, „daß echte Blockfreiheit die besten Rahmenbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung“ Afrikas schaffe.

Mit der Zeit, macht sich Genscher froh, würden Bonns Partner draußen in der Welt schon selbst die Grenzen der Manövrierfähigkeit seines außenpolitischen Konkurrenten aus Bayern erkennen. Ein Vertrauter des Außenministers über Strauß: „Der dezimiert doch selbst seinen Handelswert.“

Einen Erfolg glaubt Genscher schon verbuchen zu können: Warnke („Ich bin kein Spezi von Strauß“) sagte seinem Kabinettskollegen zu, schon bald Simbabwe zu besuchen. Was Genscher nicht weiß: In seine Reiseplanung hat der CSU-Minister längst Visiten im Apartheid-Land Südafrika einsetzen lassen.

* Am 24. Mai in Bukarest mit Staatschef Ceausescu.